

Badi bekommt Preisschild

Ende November soll das Volk über den dringend nötigen Hallenbadneubau befinden. Er kostet fast 40 Millionen.

Samuel Koch

Im Zweiminutentakt spazieren die Gäste in die Badi. Ist also der Dienstagmorgen während der Medienorientierung über die Botschaft zum Hallenbadneubau der Gradmesser, ob es in Frauenfeld auch zukünftig eine Badi braucht, der Fall wäre sonnenklar. Selbst mit Tschäpper ausgerüstete Kinder interessieren sich für das Modell, das im Foyer für alle frei zugänglich ist.

Das letzte Wort für das Grossprojekt haben aber nicht die jüngsten Badifans, sondern Gemeinderat und Stimmvolk. Letzteres soll am 29. November final über Sein oder Nichtsein entscheiden. Dann befindet das Volk über zwei Baukredite, einerseits für den Hallenbadneubau von 39,338 Millionen Franken, andererseits in einem separaten Antrag für einen zusätzlichen Saunabereich von 2,666 Millionen Franken.

Regiogemeinden beteiligen sich nicht

Die Badi erhält also endlich ihr exaktes Preisschild. Diesen Schritt bezeichnet Stadtpräsident Anders Stokholm deshalb als wichtigen Meilenstein, «weil Frauenfeld ein regionales Zentrum ist und bleiben will». Nach anfänglichen Interessenbekundungen einzelner beteiligt sich nun jedoch keine der anderen 14 Regiogemeinden, weshalb die Stadt für die Zukunft unterschiedliche Tarife für Einheimische und Auswärtige vorsieht. Ein kleiner Teil der Gesamtsumme fliesst aus dem Energiefonds sowie ein weiterer von Bund und Kanton. «Wir stemmen das Projekt mit unseren Steuergeldern», sagt Stokholm. Ob Frauenfeld deshalb eine Steuererhöhung ins Haus steht, lässt er offen. Klar ist, dass die Badi mit dem Neubau inklusive Abschreibungen sowie Betrieb im Gegensatz zu den heutigen Kosten um zirka 2,2 Steuerprozente jährlich mehr verschlingen wird.

Unabhängig davon sei der Neubau nach knapp 50-jähriger



Selbst nichtabstimmungsmündige Badifans interessiert anhand des Modells, wie das zukünftige Hallenbad aussieht.

Bild: Andrea Stalder

Geschichte dringend nötig, sagt Stadtpräsident Stokholm. Nicht nur wegen des sanierungsbedürftigen Daches, sondern auch wegen der längst überholten Technik. Die höheren Kosten als die aus der Machbarkeitsstudie von vor zweieinhalb Jahren präsentierten 33 Millionen (+/- 15 Prozent) legitimiert Stadtrat Fabrizio Hugentobler mit dem Fokus auf die bestmögliche Energieeffizienz. «Wir bauen ein komplett mit erneuerbarer Energie betriebenes Hallenbad, das etwas mehr Platz braucht und deshalb auch etwas mehr kostet», sagt der Departementsvorsteher Werke, Freizeitanlagen und Sport. «Wir bauen schlicht und einfach, aber trotzdem einladend», sagt Roman Brülisauer, Amtsleiter Freizeitanlagen und Sport. Das habe sich aus der Arbeit im sogenannten «Vorprojekt Plus» mit zahlreichen Fachexperten herauskristallisiert, nachdem die Stadt

2019 das Siegerprojekt «Tag am Meer» kürte.

Grösseres Schwimmbecken und ein neuer Rutschturm

Erstens wegen der Kosten und zweitens für die Optimierung der Betriebsabläufe sei das Projekt noch modifiziert worden. So wird entgegen der anfänglichen Pläne auf das Innensprudelbad

oder auf einen dritten Lift verzichtet. Wichtigstes Ziel sei es, die Bedürfnisse der Gäste jeden Alters zu berücksichtigen, heisst es. Nebst einem grösseren 25-Meter-Schwimmbecken mit neuerdings acht statt sechs Bahnen erhalten die Badegäste neu einen Rutschturm, ein Mehrzweckbecken für Nichtschwimmer, ein Kleinkinderbecken, ein

Aussensprudelbecken sowie eine Rutsche für Kleinkinder.

Geht alles nach Plan und winkt der Gemeinderat die Botschaft an einer der nächsten Sitzungen durch, entscheidet der Urnengang im November. Sagt auch das Volk Ja, soll bereits im Dezember die Baueingabe erfolgen. «Geplant ist, dass im November 2021 mit dem Abbruch begonnen werden kann», sagt Brülisauer. Die Einweihung ist im Oktober 2023 geplant. Bis dann bleiben sowohl das Hallen- als auch das Freibad komplett zu, wegen der Kosten und wegen des Baulärms.

In der Botschaft ist auch die längst ausstehende Motion «Bau Parkierungsanlage im Rahmen der Erneuerung des Hallenbades» aus dem Gemeinderat beantwortet. Damit befasst sich die «Thurgauer Zeitung» in einem separaten Artikel in dieser Woche.

Optional: Saunabereich für 2,67 Millionen Franken

Immer wieder war die Rede davon, aber nie konkret. Jetzt hat das Hin und Her ein Ende, indem Gemeinderat und Volk mit einem separaten Antrag über einen zusätzlichen Wellnessbereich für rund 2,67 Millionen Franken abstimmen. «Wir wollen Synergien nutzen und nebst dem Normalbetrieb Mehreinnahmen generieren», sagt Stadtrat Fabri-

zio Hugentobler. Gibt es grünes Licht, entstehen über dem heutigen Restaurant im zweiten Stock eine finnische, eine Bio- und eine Dampfsauna, ein Kaltbad, ein Aussenswirlpool sowie Ruheräume. Das Nutzungsverhalten sei heute anders als früher, betont Stadtpräsident Anders Stokholm. Und: «Wenn nicht jetzt, wann dann?» (sko)